

Der Volkssuperlativ im Hennebergischen.

Autor(en): **Brückner, G**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **1 (1854)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-176915>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

»XL Meil hastu noch zu gan wol in sand Jacobs Münster,
XIV Meilen hinbinter paß zu einem stern heiszt finster.«

Und in demselben Band p. 164 gibt Schmeller aus Wig. Hund in seinen histor. Anmerkungen Folgendes: »Der Ritter seind viererley: 1) des heiligen Grabs die würdigsten, 2) St. Catharinen-Bergs und finstern Sterns die thewersten, 3) auf der Lyberbrucken in Krönung eines Röm. Kaisers die besten, 4) in Stürmen und Schlachten die gestrengsten. Die finstern seind, wann ein römischer König erwählt wird, die nennt man Ritter ohne Müeh.«

Diese naive Verdeutschung eines fremden Ausdrucks mit ziemlicher Umschmiegung an den Klang des ursprünglichen Wortes hat sich wenigstens bis in den Anfang des 17. Jahrhunderts erhalten, denn auf dem Kirchhofe zu St. Rochus bei Nürnberg findet sich aus dieser Zeit auf dem Grabe Nr. 443 eine Erztasel mit folgender Inschrift: »Der mannhafft Hans Schütz, gewesener Kriegsmann vor der Stadt Lisabona in Portugal vnd vff der Insel Terzera hinterm finstern Stern, jetztund Wirth zum schwarzen Adler, Anna sein Ehe-wirtin vnd Hans Derttel, polnischer Bfflader, Magdalena sein Ehwirtin, irer aller beder Leibserben vnd Nachkommen Begrebtnuß. 1606.«

Sollte das Volk mit diesem geographischen Namen Finsterstern denselben Begriff, der in Finis terrae liegt, verbunden und also sich darunter einen Ort gleichsam am Ende der Welt gedacht haben, was wahrscheinlich ist, so dürfte man hieher auch ziehen den jetzt noch zu Waltershausen bei Königshofen im Grabsfeld, im bayerischen Regierungsbezirk Unterfranken, üblichen Namen: Finsterstern, den der am äußersten Ende der Ortsmarkung, ganz am Wald liegende Acker führt, der somit als das finis terrae Waltershusanae bezeichnet wäre. Doch soll dies nichts weiter als eine Vermuthung sein, indem diese sonderbare Benennung jenes Ackers auch einen andern Ursprung haben kann.

N.

A. R.

Der Volksuperlativ

im Hennebergischen.

Wenn die Cultursprache den Superlativ der Beiwörter vorzugsweise durch die Bildungsform »st« oder durch abgeschwächte Formwörter wie »sehr« u. a. bildet, so geschieht dies zwar auch in der Volkssprache, doch in gerin-

germ Grade; weit mehr vollzieht diese das Maximum der adjectivischen Steigerung durch Verbindungen, die auf Anschauung und lebendigem Gefühle beruhen und dadurch giebt sie dem Ausdruck ebensoviel Frische und Färbung als Kraft und Faßlichkeit. Besonders ist dies der Fall, wo die Steigerung durch ein Hauptwort, Beiwort oder Zeitwort, das sich mit dem zu steigernden Adjectiv zu Einem Worte verbindet, gebildet wird. Da diese Steigerungsart nach Inhalt und Form die bedeutsamste ist, so stellen wir sie hier voran; eine zweite, an Umfang und Wirkung geringere, mit der Cultursprache verwandtere Bildung des Volkssuperlativs lassen wir folgen.

Die Verbindung oder Zusammensetzung der Adjective mit Nennwörtern, Beiwörtern oder Zeitwörtern als Steigerungsform geschieht unter drei Beziehungen: entweder wird ein Adjectiv durch ein solches Object verstärkt, in welchem sich der Inhalt desselben als höchster, reinst, stärkster Gegenstand für die Anschauung darstellt, wie grasgrün; oder es wird die Verstärkung des adjectivischen Inhalts durch die Wirkung des mit dem Adjectiv verbundenen Objectes gewonnen, wie blißblau; oder es wird endlich im letztern das Ziel geschaut, wohin der adjectivische Inhalt gesteigert werden kann oder gesteigert worden ist, wie todmüde, speckfett. In allen drei Beziehungen indeß ist stets der mit dem Adjectiv verbundene Gegenstand ein concreter und somit der unmittelbaren Anschauung entnommen, wodurch die große Wirkung, welche solche Formen auf Gemüth und Phantasie ausüben, erklärlich wird. Zudem haben sie neben ihrem frischen, lebendigen Inhalt noch einen kräftigen, oft melodischen Klang, der dem Ohre wohlthut und dem Gedächtniß zu gut kommt. Beides, Bedeutung und Klang, werden überdies dadurch verstärkt, daß der Objecte mehrere, natürlich dem Sinne nach verwandte, wo möglich alliterirende mit dem Adjectiv verbunden werden. Die im Henneberger Volke am häufigsten vorkommenden derartigen Formen sind folgende:

1) krachfauer	fläsüß (klebsüß)
stechfauer	gallbitter
stechkrachfauer	höllenbitter
firrfauer	weidenbitter
firrkrachfauer	gallweidenbitter
essigsauer	2) blüthroth
fittfauer	feuerroth
salzfauer	flitschroth
zuckersüß	feuerflitscherroth
honigsüß	funkelroth
zuckerhonigsüß	feuerfunkelroth

fuchſroth
 fuchſfeuerroth
 firſchroth
 blißroth
 roſenroth
 fleiſchroth
 gloßgál (gloßgelb)
 quittegál
 gloßquittegál
 goldgál
 bippiggál
 citronengál
 gießgál
 ginzelgál (ginſtergelb)
 gruſelgál
 grünbippiggál
 ſchwefelgál
 blüthenweiß
 riſelweiß
 blühriſelweiß
 ſchneeweiß
 ſchneehagelweiß
 ſchneebliühweiß
 ſchneebliühriſelweiß
 ſchneebliüthenriſelhagelweiß
 freideweiß
 ſchneefreideweiß
 ſchloſſenweiß
 ſchleierweiß
 ſchnetterweiß
 käßweiß
 ſilberweiß
 helllicht (Adj.)
 lichterloh
 helllichterloh
 ſternhell
 glockenhell
 ſternglockenhell
 taghell
 tagglockenhell
 waſſerhell

fißgrau
 flißgrau
 aſchgrau
 eißgrau
 todtenblaß
 leichenblaß
 ſammtbraun
 ſchwarzbraun
 zimmtbraun
 nelkenbraun
 firſchbraun
 nußbraun
 graßgrün
 rautegrün
 ſtahlgrün
 ſteingrün
 blißblau
 blißſchblau
 blißdunkelblau
 himmelblau
 veilchenblau
 fißblau
 brandſchwarz
 feſſelſchwarz
 kohlſchwarz
 pechſchwarz
 rabenſchwarz
 pechkohlſchwarz
 pechrabenſchwarz
 pechkohlrabenſchwarz
 brandkohlfeſſelſchwarz
 rippelſchwarz
 rappelſchwarz
 kohlrippelſchwarz
 kohlrappelrappelſchwarz
 erdenſchwarz
 pecherdenſchwarz
 kohlerdenſchwarz
 ſtodnacht
 ſtidnacht
 plaznacht

stichplagnacht	schnitzweich
rabennacht	figkagegrob
pöpelnacht	beinhart
fußfinster	büdelhart
platzfinster	häßhart
stichfinster	knochenhart
stoßfinster	knopphart
stoßrabensfinster	knopperhart
3) speckfett	podelhart
spickfett	prasselhart
schneckenfett	schnapphart
schwappelfett	schnappprasselhart
hagedürr	steinhart
hundsdürr	stein- und beinhart
schinddürr	büdelst
schindhagedürr	feuerfest
rippeldürr	handfest
rappeldürr	wetterfest
rippelrappeldürr	brühheiß
klapperdürr	siedenheiß
flipperklapperdürr	brühsiedenheiß
knochendürr	glühheiß
flingdürr	höllenheiß
radendürr	siedhöllenheiß
zaundürr	kochheiß
zaunradendürr	badewarm
rasseldürr	badelwarm
spindeldürr	brudelwarm
sprinzeldürr	brußwarm
hundemager	lauwarm
runzelalt	maulwarm
steinalt	wedelwarm
dotterweich	beißkalt
butterweich	eiskalt
breiweich	zitterkalt
kröteweich	eiszitterkalt
lederweich	glimmerkalt
matschweich	zitterglimmerkalt
patschweich	gliskalt
seidenweich	hunds-kalt
samtweich	dustkalt

britschnaß
 südnass
 träschnaß
 trischnaß
 träschsüdenaß
 triefnaß
 gontelnaß
 triefgontelnaß
 pfatschnaß
 triefpfatschnaß
 pfatschsüdenaß
 pfitschnaß
 patschnaß
 sudnaß
 säunaß
 sudssäunaß
 salztrocken
 spiegelglatt
 spiegelblank
 4) höllenreich
 blutarm
 bettelarm
 kirchenarm
 spendarm
 fafelnaß
 splitternaß
 splitterfafelnaß
 fafernaß
 rattenfahl
 ruppsfahl
 ruppsrattenfahl
 todfrank
 sterbensfrank
 todsterbensfrank
 hundsmüde, hundemüde
 erdmüde
 hunderdmüde
 schlagmüde
 schlagerdmüde
 todmüde
 todtschlagerdmüde

schwachmatt
 hundslecht, hundeschlecht
 brechübel
 speiübel
 hundsübel, hundeuübel
 hundselend
 hundsfarg, hundefarg
 hundsauer, hundesauer
 höllensauer
 mutterallein
 sternallein
 muttersternallein
 seelenallein
 sternseelenallein
 kreuzsternseelenallein
 sternkreuzallein
 muttersternkreuzallein
 funkelneu
 nagelneu
 funkelnagelneu
 glühneu
 spurneu
 spurnagelneu
 blutjung
 lammjung
 hummeltoll
 hundetoll
 kreuztoll
 männertoll
 kreuzmännertoll
 tolldreist
 wundersehten
 leutsüßig
 leutscheu
 lichtscheu
 menschscheu
 hirndumm
 heudumm
 hornissendumm
 ochsendumm
 hirnochsendumm

heuochsendumm
 saudumm
 stoßdumm
 strohdumm
 heustrohdumm
 bohnenstrohdumm
 altflug
 supperflug
 neugescheid
 siebengescheid
 grundgescheid
 maußfaul
 mundfaul
 mistfaul
 stinkfaul
 stinkmistfaul
 muckstill
 mäuslestill
 muckmäuslestill
 piepstill
 stoßstill
 maußtodt
 maußverredttodt
 gänsegiftig
 hühnergiftig
 hühnerdreßgiftig
 etterbessig
 wetterlaunisch
 blutröhllich
 blutrüftig
 kreuzlahm
 lendenlahm
 kreuzlendenlahm
 landfremd
 wildfremd
 bocksteif
 ledersteif
 bockledersteif
 baumstark
 nagelfest
 niedfest

wiedfest
 niednagelfest
 niedwiednagelfest
 wasserschländig
 ferngesund
 eichelgesund
 ferneichelgesund
 eichelfrisch
 kernfrisch
 ferneichelfrisch
 kreuzfrumm
 rasselfrumm
 schnurrasselfrumm
 donnerschlächtig
 mannschlächtig
 schneblind
 stoßblind
 starblind
 starstoßblind
 hechelderb
 saugrob
 sackgrob
 säusackgrob
 fuchswild
 teufelswild
 fuchsteufelswild
 kreuzwild
 bodeböß
 bodebodnböß
 bitterböß
 bitterbodenböß
 grundböß
 grunderdeböß
 grundfalsch
 grunderdenfalsch
 lammfromm
 muckfromm
 beergut
 herzegut
 engelsgut
 freßlieb

herzlief
 herzgoldenlieb
 freßgern
 spinnefeind
 todfeind
 toderdeseind
 hundsgemein
 kreuzbrab
 kreuzfidél
 kreuzwohl
 sauwohl
 himmelangst
 hörnerangst
 himmelhörnerangst
 hörnerangst und bang
 hängangst
 scheißangst
 dickfatt
 pumpsatt
 stichfatt
 stinksatt
 dicksemmelsatt
 dickgepomptsatt
 gepauftsatt
 dickgepauftsatt
 kugelrund
 hullerrund
 flipperklein
 pipßklein
 winzigklein
 flipperwinzigklein
 armsdick
 daumedick
 faustdick
 hagelsdick
 halmsdick
 hecheldick
 knütteldick
 floßdick

rammel dick
 floßrammel dick
 mannsdick
 spandünn
 kerzegrad
 schnurgrad
 bettelwinzig
 kleinwinzig
 vierschrötig
 krötebreit
 pritschbreit
 handsbreit
 spannweit
 höllenweit
 himmelweit
 deckenhoch
 dreikäshoch
 haushoch
 deckenhoch
 käshoch
 maushoch
 federleicht
 schableicht
 hellmäßig
 henfermäßig
 fingerlang
 fußlang
 gliedlang
 ellenlang
 ellenbogenlang
 nasenlang
 handlang
 spannlang
 lausgroß
 ebevoll
 geschüttvoll
 geschwappeltvoll
 ebe geschwappeltvoll
 getretenvoll *)
 freideleer

*) Die Verstärkungswörter von voll sind im Sinne des Volks als zusammengesetzte Adjektive zu betrachten.

Wer die hier gegebenen Formen mit Aufmerksamkeit überblickt, wird sicher, wie uns dünkt, außer dem bereits oben Angegebenen noch als ein höchst bedeutsames Moment die ebenso rege als reiche sprachbildende Phantasiethätigkeit anerkennen müssen, die hierin das Volk beurfundet. Beachtet man, in wieviel manchfache Beziehungen die meisten Adjective gebracht sind, — man denke nur an »hart, dürr, weiß, naß,« u. a.; — beachtet man ferner, wie sehr aus eben diesen Beziehungen hervorgeht, daß das Volk eine lebendige und scharfe Anschauung der Eigenschaften und Zustände all der Dinge besitzt, mit denen es verkehrt, — wir erinnern unter den vielen hieher gehörenden Fällen an einen, an die vielseitige Auffassung des Hundes in hundsdürr, hundslelend, hundsgemein, hundsfalt, hundsfarg, hundsmager, hundsmüü, hundsfauer, hundsschlecht, hundstoll, hundsüüel, — beachtet man dies: so muß man sich freuen, daß in der Flüssigkeit und Bildsamkeit der Sprachformen, die sich das Volk in seinen Mundarten bis zur Stunde erhalten hat, eine lebendige Quelle vorhanden ist, aus der die Cultursprache sich erfrischen und bereichern kann.

Die zweite Lieblingsart, welche das Volk anwendet, um die höchste Steigerung des adjectivischen Inhalts zu bewirken, besteht in dem Gebrauch vieler beziehungsreicher, noch begrifflich flüssiger Umstandswörter, wohin namentlich gehören: arg, außerordentlich, einzig, entseßlich, furchtbar, gewaltig, gräßlich, grimmig, gut, häßlich, höllisch, hübsch, mord, mordalisch, mordio, rasend, recht, schön, schwin, tüchtig, will, ungeheuer, überaus, durch und durch, über und über, weit nein u. a. Die meisten dieser Formen lassen leicht aus ihrem Inhalt die Erklärung ableiten, warum sie verstärken; bei mehreren indeß, wie bei »schwin langsam, ungeheuer gut, will hüsch (hübsch), mord lieb, höllisch fromm, arg froh« scheint dies nicht auf den ersten Anblick der Fall zu sein und doch hat es genau genommen mit diesen keine andre Bewandniß als mit jenen. Um nicht bei ihrem Gebrauch entweder eine contradictio in adjecto oder eine Härte zu finden und dadurch dem Volke, daß bei aller seiner sprachlichen Bildung ebenso auf lebendige als auf klare Fassung und kräftige Ausdrucksweise ausgeht, großes Unrecht zu thun, müssen wir vor Allem Folgendes ins Auge fassen. Die ursprüngliche Anschauung der Naturgegenstände nach deren verschiedenen Aeußerungen in Raum und Zeit gab dem Menschen das Bewußtsein und Gefühl von der alles bewältigenden, immensen Stärke der Natur und gleichviel, ob diese Aeußerungen Furcht oder Vertrauen einflößten, sie lagen mit ihrer Macht weit über alles menschliche Maß und Vermögen hinaus und man bezeichnete sie mit den geeignetsten Ausdrücken: ungeheuer, gewaltig, furchtbar u. s. f. Aber weil von dem noch unentwickelten

Bewußtsein das Körperliche und Geistige nicht getrennt, vielmehr in jeder feindlichen Naturerscheinung alle gefürchteten, in jeder günstigen alle gesegneten Kräfte als Eine Gewalt wirkend gefaßt werden, so müssen auch die Ausdrücke, womit man ursprünglich die Wirkungen dieser Erscheinungen bezeichnete, die Kräfte des Körperlichen und Geistigen zugleich andeuten und sich überhaupt zu allgemeinen Kraftmessern der in die Empfindung des Volks tretenden Ereignisse gestalten. Selbst die Formen »über und über, durch und durch, weit nein« stellen sich unter diese Kategorie. Wenn der Bergstrom die Thalsohle braußend überfluthete, wenn die Hitze und das Feuer oder wenn die Kälte, der Sturm und der Regen sich in ihrer größten Kraft geltend machten, so sprach man dort, »über und über«, hier »durch und durch« und verband damit in gleicher Weise wie bei allen anderen Naturerscheinungen ursprünglich den stärksten Grad ihrer Wirksamkeit und somit die höchste, dem menschlichen Bewußtsein bekannte Kraft. Und diese anfängliche Bedeutung haben die oben genannten Formen im Volke noch zur Stunde.

Es gab dieser Formen übrigens früher mehr, als wir jetzt im Volke finden; aber auch die untergegangnen, nur noch in Schriften erhaltenen bestätigen die Wahrheit der ausgesprochenen Behauptung. Wenn man früher sagte: »gut lang, gut fest, grob grün« und jetzt nur noch selten »gut satt« vernimmt, so werden wir für die Erklärung dieser superlativischen Ausdrücke leicht in dem Obigen den rechten Schlüssel finden, wenigstens ebenso leicht, als die noch gäng und gäben Formen: »will hüsch, schwin hüsch, mord hüsch, schrecklich gut, hüsch kalt, schrecklich gut«. Schmeller hält »will schön« für Ironie. Freilich citirt er dabei nur den Vater Abraham, der wild närrisch und wild schön gebraucht, beachtet dagegen den im Volke weit verbreiteten Gebrauch dieser Form nicht. Dies mag auch den sonst so besonnenen, höchst verdienten Sprachforscher zur Annahme einer Ironie verleitet haben. Würde »wild schön« vom Volke ironisch gebraucht, so müßte dies auch bei »mord schön«, selbst bei dem vorkömmlichen »häßlich schön« der Fall sein. In den Formen »wild schön, mord schön und häßlich schön« haben wir wie in furchtbar oder ungeheuer schön nichts andres als dynamische Messer oder höchste Krästemaße; daselbe gilt auch von den, Vielen als wunderbar erscheinenden Ausdrücken »schwin hüsch, schwin garstig, schwin heiß, schwin kalt, schwin gut u. s. f. Schwin oder schwind (geschwind) führte stets in seinem Begriff die Stärke, sowohl die physische als die intellectuelle. Denn wie das Volk mit dem Begriff langsam die leibliche und geistige Trägheit verbindet, so mit der Raschigkeit die körperliche und geistige Kraft. Deshalb sagte man früher vollkommen richtig ebensowohl »geschwinde Köpfe, geschwinde Practiken« für

kluge Köpfe und kluge Practiken, als auch schwinder Schlag und schwinde Schmerzen für heftiger Schlag und heftige oder starke Schmerzen. Und in diesem Sinn hat das Volk sich sein »schwin« erhalten.

Meiningen.

Prof. G. Brückner.

Literatur.

Fortsetzung und Ergänzungen zu P. Trömel's Literatur der Deutschen Mundarten.

- 69^a Dr. Adalbert v. Keller. Bitte um Mitwirkung zur Sammlung des schwäbischen Sprachschates. Tübingen, 1854. 1 Blatt. 8.
- 113^b J. Thaler. Tirols Alterthümer in dessen geographischen Eigennamen, in: Neue Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg, Bndchn. 11 und 12 (Jnnßbr. 1845. 46. 8.), S. 1—48 u. 1—130.
- 113^c J. F. Bonbun. Volksagen aus Vorarlberg. Wien, 1847.
- 113^d Ueber die Sprache in Passeier in: Beda Weber, das Thal Passeier und seine Bewohner. Jnnßbr. 1852. S. 273 ff.
- 127 Franz Stelzhamer. D'Alhn! 2c. 2. Aufl. Wien, 1854. 8. 154 Seiten.
- 151^b Anton Baron v. Klesheim. Von der Wartburg. Eine Taubenpost in Liedern. Berlin, 1855. 8. 136 Seiten.
- 214^a Ueber Abstammung und Sprache der Bewohner des Herzogthums Meiningen in Prof. G. Brückner's Landeskunde des Herzogth. Meiningen. Theil I. (Mein., 1851. gr. 8.) S. 313 ff.
- 215^a Einige Sagen in Henneberg-Meiningener 2c. Mundarten in: Ludw. Bechstein, der Sagenschatz und die Sagenkreise des Thüringerlandes; Th. I—IV. Meiningen u. Hildburgh. 1835—38. 8. (namentlich: 16 Sagen in Steinbacher Mundart im Anhang zu Th. 4, S. 205—239) Desgleichen in: Ludw. Bechstein, Sagenschatz des Frankenlandes; Würzb. 1842. 8.
- 216^a Ludw. Schneider. Gedichte in Henneberg-Meiningener Mundart. Erstes Bdchn. Schleusingen, 1848. 8. 76 Seiten.
- 232^a Carl Pöhlé. Der Traum; Nassauer Nationalposse in einem Akt, im Beiblatt zum Nassauischen Zuschauer; 1848. Nr. 19—23.
- 255^a Ueber die Sprache der Thüringer in: Ludw. Bechstein, Thüringen in der Gegenwart. Gotha, 1843. 8. S. 34—40.